Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 6

Artikel: Einfach aber kultiviert
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066211

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einfach aber kultiviert

Von Helen Guggenbühl

Eine Szene aus einem Film, dessen Handlung in der Wiener Nachkriegszeit spielt, und in dessen Mittelpunkt eine verarmte Adelsfamilie steht, ist mir noch in guter Erinnerung: Die Familie versammelt sich in der Dachkammer der bescheidenen Mietswohnung zum Nachtessen. Der Tisch ist mit prachtvollem geblumten Geschirr bedeckt und in der Mitte steht eine silberne Schüssel mit gekochten Kartoffeln, die, wenn auch als einziges Gericht des Essens, von der Familie mit der gleichen Würde verspeist werden, als wenn es sich wie früher um ein Diner von sechs Gängen gehandelt hätte. Die Szene hatte nicht nur etwas Groteskes, sondern wirkte ausserordentlich rührend. Die wenigen, aus der guten Zeit hinüber geretteten Requisiten halfen hier mit, die früheren Tischzeremonien und damit auch eine gewisse innere Haltung zu bewahren inmitten der äusseren Not.

Gewiss besteht eine Beziehung zwischen dem häuslichen Kulturniveau und dem Geldbesitz. Es ist selbstverständlich unmöglich, ohne einen gewissen minimalen Wohlstand das Niveau zu wahren.

Aber erstens ist gerade bei uns in der Schweiz ein minimaler Wohlstand in den allermeisten Fällen vorhanden, so dass diese Einschränkung hier wegfällt, und zweitens zeigt das gleiche Beispiel, wie wenig im Grunde genommen echte Kultiviertheit vom Geldbesitz abhängig ist, und diese Tatsache ist es, die uns hier vor allem interessiert.

Jede Familie lebt innerhalb ihres bestimmten Lebensstandards mehr oder weniger kultiviert. Nun sind wir aber in unserer menschlichen Schwäche sehr leicht geneigt, Luxus und Komfort mit Kultur zu verwechseln. Man entzieht sich schwer dem Eindruck, ein luxuriöses Haus mit Perserteppichen und Dienstboten, mit grossem Aufwand an Möbeln, Silber und Geschirr sei auch gleichzeitig die Wohnstätte einer gewissen Kultur. Aber ist denn wirklich Reichtum und äussere Gepflegtheit an sich schon identisch mit Kultur? Sicher nicht, genau so wenig, wie beschränkte Verhältnisse Unkultiviertheit bedeuten.

Wir haben eine viel zu grosse Achtung vor dem Geld und vor der Lebenshaltung, die durch das Geld bedingt ist. Ist Autofahren kultivierter als Tramfahren, oder als zu Fuss gehen? Es ist nur schneller und bequemer. Ist die Dame im Pelzmantel gebildeter? Sie kann einfach mehr Geld ausgeben für ihre Kleider.

Auch der Komfort ist nicht das,

ROCO-Fruchtsalat. Es ist etwas Herrliches, hier mithalten zu dürfen. Die einzelnen Früchte behalten ihr eigenes, unverdorbenes Fruchtaroma. Jedes Löffelchen davon ist ein Genuss.

1/1 Büchse **Fr. 1.35** mit Rabatt

CONSERVENFABRIK RORSCHACH A.G.

Cachets von Dr. Faivre

unübertroffen bei:
Kopfweh
Zahnweh
Rheumatismen
Neuralgien
und anderen Schmerzen

12 Cachets Fr. 2.–
1 Cachet 0.20
in allen Apotheken

Nuss-Speisefett

rein vegetabil

NUSSELLA - Kochfett
gleichfalls.
NUXO-Mandelpüree
für Mayonnaisen und für Fruchtmilch.

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil

worauf es ankommt. Der eine hat Zentralheizung, der andere heizt jeden Tag in seinem Zimmer den Ofen. In der Stadt haben wir fliessendes Wasser im Haus, und auf dem Land gibt es Dörfer, wo sich die Leute das Wasser vom Brunnen holen. Kultur aber kann ebensogut da und dort sein, denn Kultur heisst Form und wird von Sitte und Tradition getragen und nicht von Geld und Komfort.

In manchem einfachen Landgasthof fühlt man sich wohler als im Palace-Hotel, eben weil es dort echt und schön ist, währenddem der Luxus des Palace auf hohler Repräsentation beruht, die in gar keiner organischen Beziehung zum wirklichen Leben steht.

Unabhängig vom materiellen Wohlergehen kann also jede Familiengemeinschaft von ästhetischer und moralischer Kultur durchdrungen sein und ihre Umgebung danach gestalten. So gibt es alte Bauernstuben von äusserster Einfachheit, deren Schönheit uns heute noch ergreift. Und wieder eine andere nicht weniger eindrucksvolle Art von häuslicher Lebensform zeigt uns Pestalozzi in der armseligen Hütte von Lienhard und Gertrud, wenn er zum Beispiel schreibt:

« Der Maurer Lienhard, der am Morgen früh ins Schloss gegangen war, war nun auch wieder zurück und bei seiner Frau. Diese hatte sich beeilt, ihre Samstagsarbeit zu vollenden, ehe ihr Mann wieder zurückkäme. Sie hatte die Kinder gekämmt, ihnen die Haare geflochten, ihre Kleider durchgesehen, die kleine Stube gereinigt und während der Arbeit ihre Lieben ein Lied gelehrt. Das müsst ihr dem lieben Vater singen, wenn er heimkommen wird, sagte sie den Kindern, und die Kinder lernten gern, was den Vater freuen würde, wenn er heimkäme. Mitten in ihrer Arbeit, ohne Müh', ohne Versäumnis, ohne Buch sangen sie es der Mutter nach, bis sie es konnten. Und da der Vater jetzt heimkam, grüsste ihn die Mutter und sang dann, und alle Kinder sangen mit ihr: Der du von dem Himmel bist . . . »

Die häusliche Kultiviertheit in ihren

verschiedenen Formen wird durch das Verhalten der Eltern und ganz besonders durch das der Frau bestimmt. Was kann nun eine Frau heute zur Gestaltung eines innerlich gepflegten Haushaltes und sei er noch so « einfach », beitragen?

Wichtig sind sicher nicht Spitzenleistungen, sondern die unermüdliche Einwirkung auf das ganz gewöhnliche häusliche Leben an jedem einzelnen Tage. Es kommt zum Beispiel auf den Ton an, der in der Familie herrscht und *«auf eine Art von Haussitte und Anstand, welche man im „Welsche hinger" nicht lernt, welche zusammengesetzt ist aus Gutmütigkeit und gegenseitiger Achtung, die zur andern Natur geworden, von den Kindern gegen die Eltern geübt und von den Eltern gegen die Kinder, und zwar, wenn sie unter sich sind und unter fremden Leuten. » (Gotthelf: Geld und Geist.)*

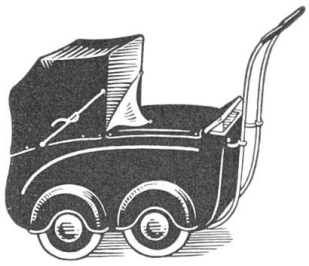
Jeden Tag versammelt sich die Familie zwei-, dreimal zum gemeinsamen Essen, wobei die *Tischsitten* eine grosse Rolle spielen. Sie haben nichts mit der Anzahl der Gänge und der Zahl der gewechselten Teller zu tun, und es ist eine falsche, wenn auch gerade bei uns Schweizern nicht sehr seltene Ansicht « bei uns kommt das nicht so darauf an. Ja, wo verschiedene Dienstboten da sind, wo ein üppiges Essen umständlich serviert wird, da muss man natürlich gewisse Anstandsregeln beachten. Wir aber machen es bei uns zu Hause, wie es uns am bequemsten ist. »

Gehören nicht, im Gegenteil, die üblichen Tischzeremonien zu jeder guten Kinderstube, und liegt nicht in der Tischzucht ein Segen für die ganze Familie?

Man verlangt von den Kindern, dass sie sauber am Tisch erscheinen. Das Waschen der Hände ist aber nicht nur eine hygienische Angelegenheit, sondern im Grund eine religiöse Handlung, ähnlich wie die Fusswaschung des Mohammedaners vor dem Eintritt in die Moschee nicht den einzigen Zweck hat, die schönen Teppiche des Tempels zu schonen.

Eine schöne Sitte ist das Tischgebet,

Eltern, fragen Sie nicht nach irgend einem Kinderwagen, fragen Sie nach dem **IMPERIAL**

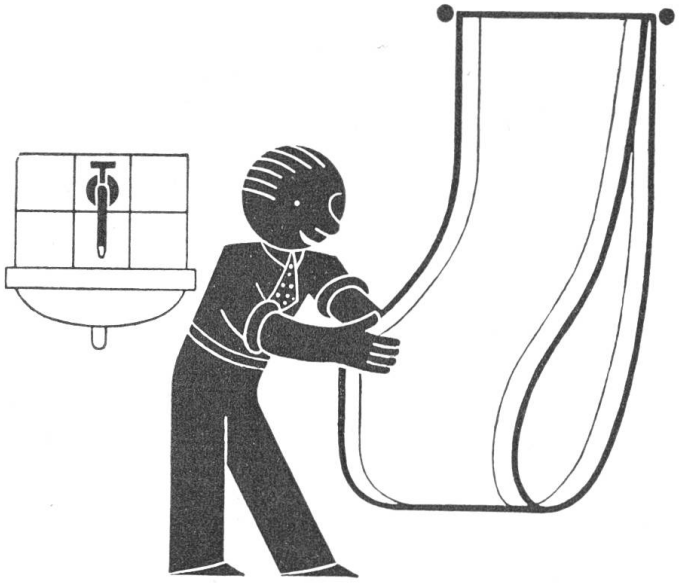


Imperial, das wundervolle, allerneuste Modell, ist selbst der ersten Marke **WISA-GLORIA** ebenbürtig
Gratiskatalog durch alle einschlägigen Geschäfte

Keine kalten Füsse mehr! Wärme heilt! Ersetzen Sie deshalb Ihren Fussboden durch den wirklich hygienischen, sehr warmen gleitsichern und schalldämpfenden

Korkparkett

Kortisit von Dürrenäsch
Kork AG.



Auch unsere Hand- und Küchentücher sind aus erstklassigen Garnen gewoben. Nur so ist ihre überdurchschnittliche Saugfähigkeit und Lebensdauer erklärlich.
Dabei im Preis so vorteilhaft wie unsere bewährten, kompletten Brautaussteuern.
Verlangen Sie unverbindlich Muster und Preise von

SCHWOB & Cie., BERN 15

die Besinnung darauf, dass man (auch in einem Haushalt, wo das « tägliche Brot » in jeder gewünschten Form auf telephonische Bestellung ins Haus kommt) das Essen nicht sich und seinem Geld allein verdankt.

Andere Tischsitten betonen die *Gemeinschaft:* nicht anfangen zu essen, bevor alle serviert sind, nicht zwischenhinein den Tisch verlassen, nicht vom Tisch weggehen, bis die andern auch beendet haben usw. Nicht ob man den kleinen Finger so oder so hält, ist wichtig, sondern die Rücksichtnahme auf die übrige Familie, dass man zum Beispiel mit seinen Ellbogen die andern nicht stört.

Es gibt Nationen, bei denen es als fein gilt, auf dem Teller einen ansehnlichen Rest des Menus übrig zu lassen. Diese Sitte hat mir immer sehr missfallen, werden doch bei uns die Kinder daran gewöhnt, sauber aufzuessen. Diese Achtung vor der Nahrung im allgemeinen und dem Brot im speziellen, ist auch eine Tradition, die verdient, hochgehalten zu werden, und die man sich von unserer häuslichen Kultur nicht wegdenken kann.

Es gibt eine demokratische Kultur wie eine aristokratische. Bei uns braucht es keinen Smoking zum Abendessen, und eine Tafel mit echten Brüsseler Spitzen, mit silbernen Messerbänklein und mit Kristallschalen für den Salat ist zwar auf alle Fälle üppig, aber mit Kultur hat Üppigkeit nichts zu tun.

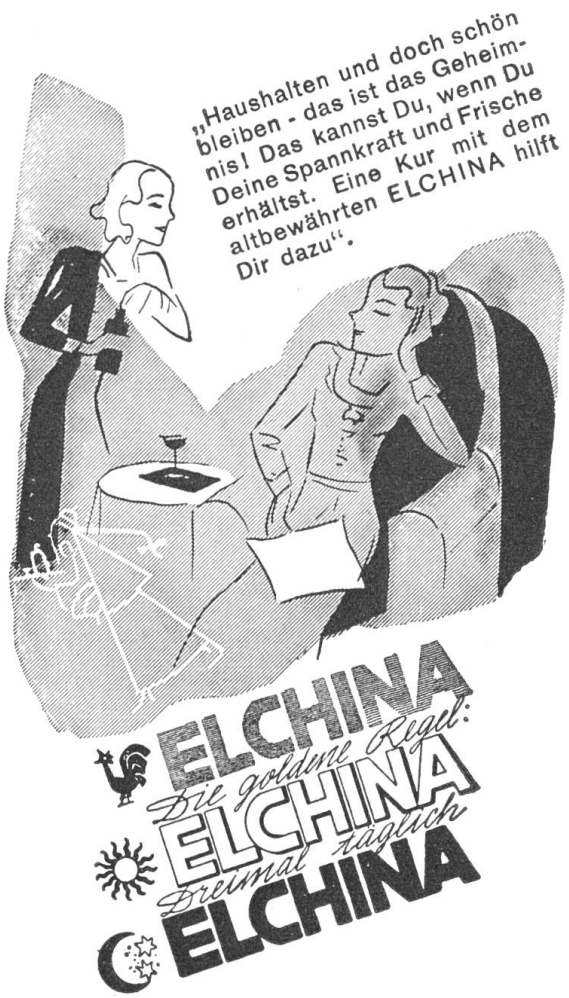
Ein Stücklein Kultur hingegen liegt in der alten schönen Tradition, zu Ehren des Sonntags, vom Grossvater bis zum Säugling, regelmässig frische Wäsche und spezielle Sonntagskleider anzuziehen. Eine Tradition, die sich in der Stadt leider oft auf das Samstagsbad und das frische Hemd am Sonntagmorgen beschränkt.

Sauberkeit, die schweizerische Nationaleigenschaft, ist auch eine Art von Gepflegtheit, aber ein *nur* sauberer Haus-

halt ist doch recht trostlos. Vielleicht wäre es erfreulich, wenn wir einen Teil der Intensität, die wir als Sauberkeitsfanatikerinnen verbrauchen, auf vermehrte häusliche Schönheitspflege verwendeten, denn daran fehlt es uns ein wenig. Sie braucht sehr wenig Geld zu kosten, hingegen Interesse, Beobachtungsgabe und Beweglichkeit. Die Liebe zu Blumen, zu einem schönen Bild, zu Farbenharmonie gibt in den Haushalt einen Strahl von jenem höheren Geist, der uns das Leben viel mehr erheitert als Sauberkeit und übertriebene Pflichterfüllung.

Im übrigen ist es gar nicht so wichtig, worin im Einzelfall die häusliche Kultur besteht, denn Tradition und Sitte, auf denen sie vor allem ruht, variieren je nach der Herkunft der Familie und auch nach den Verhältnissen, in denen sie lebt. Jede Sitte, die hochgehalten wird, hat etwas Gutes, indem sie die Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft betont.

Die Anstrengungen aber, die wir Frauen, sei es nun mit einem grösseren oder kleineren Haushaltungsbudget, sei es bewusst oder unbewusst, auf die Pflege unserer häuslichen Kultur verwenden, haben selten einen in die Augen springenden Erfolg, und doch sind sie mindestens so wichtig, wie alle übrige Hausfrauentüchtigkeit zusammen. Aus der Kultur der einzelnen Familie, aus Ihrer, aus meiner und aus der des Nachbarn wächst die Kultur des ganzen Landes, wie ja auch nach Gotthelf das Haus allerletzten Endes überhaupt des Lebens Fundament ist: *« Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgendetwas Anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter thun es; nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von Allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das Andere. »*



ELCHINA, das altbewährte Elixir aus Chinarinde und Glycerophosphaten. - Originalflasche Fr. 3.75 - Doppelflasche Fr. 6.25 - Kurpackung Fr. 20.—. • Erhältlich in Apotheken.

INSTITUT JUVENTUS
Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität. Handelsdiplom.

Bei Grippe
und ihren Erscheinungen wie Kopfweh, Fieber und Mattigkeit nimmt man
Contra-Schmerz
In allen Apotheken
12 Tabletten Fr. 1.80, 100 Tabletten Fr. 10.50